Die homerischen anlautsgruppen δϝ und κϝ.

Schon ein früherer kurzer aufsatz in dieser zeitschrift gab veranlassung, des in der homerischen sprache noch lebendigen halbvocals ϝ (v) zu gedenken, den man weit besser einfach wau nennt, als aus der analogie aller übrigen buchstabennamen heraustretend digamma. Der letztere name ist wohl nur deshalb der üblichere geworden, weil man in der zeit des jüngeren alterthums über jenen laut im griechischen sich eine durchaus unklare vorstellung machte, ihn als etwas ganz absonderliches ansah und nun auch ihn absonderlich zu bezeichnen für gut fand. Dafs die homerische sprache jenes wau noch enthalte, hat man längst erkannt, indessen haben die homerischen kritiker, die sich in den wenigsten fällen über die Alexandriner, die doch selbst von jenem wichtigen laut in der homerischen sprache gar nichts mehr ahnten, hinauswagen, sich meist mit der verkehrten ansicht genügen lassen, die homerische sprache könne das wau nach belieben anwenden oder abwerfen, und nicht vielmehr, was doch vor allem nothwendig war, ganz genau geprüft, welche homerischen wörter jenes wau enthalten und unter welchen ganz bestimmten voraussetzungen sie es vielleicht ganz verdrängen oder etwa auch an andre stelle schieben dürfen. In einem bestimmten sprachzeitraum doppelformen wie ϝοῖνος und οἶνος, ϝείκω und εἴκω und viele andre als völlig gleichberechtigt und ganz beliebig wechselnd zu denken ist im griechischen eben so verkehrt, als wollte man im lateinischen neben vînum ein înum, neben vices ein ices, oder bei uns ein ein neben wein, ein oche neben woche oder ähnliches für möglich halten. Die ausbreitung und das ganze leben des homerischen wau bedarf noch weit genauerer untersuchungen, als sie bis jetzt geführt worden sind. Das folgende mag dazu einen kleinen beitrag liefern. Wir betrachten darin nur ein paar verbindungen, die das homerische wau noch mit andern anlautenden consonanten eingeht.

Die auffallende erscheinung, dafs das anlautende δ meh-

rerer bestimmter homerischer wörter vorausgehende vocale positionslang macht, wie in dem verse der Ilias (XI, 10): *ἔνθα στᾶσ' ἤυσε θεὰ μέγα τε δεινόν τε*, wurde in früherer zeit wenn auch bemerkt, doch nicht weiter geprüft und kaum störend gefunden. Man begnügte sich hier eine freiheit der homerischen metrik zu finden. Wo jenes positionbewirkende *δ* in den inlaut trat, wie z. b. nach dem augment, schrieb man es doppelt, so Il. I, 33: *ὣς ἔφατ' ἔδδεισέν τε* oder Il. XV, 123: *περιδδείσασα*, was Aristarchos viel besser noch unterliefs; ein *δδεινός* und dergleichen, das doch niemand gewagt hat, wäre ebenso berechtigt gewesen. Erst in der neueren zeit, der in das gebilde der griechischen wörter etwas tiefer einzudringen gelungen ist, hat man den wahren grund jener eigenthümlichen erscheinung erkannt. Das homerische *δείδω* und die damit zusammenhängenden formen beginnen gar nicht mit dem einfachen *δ*, sondern haben das wau daneben, sie beginnen mit der consonantischen gruppe *δϝ*, wie wir sie noch unverkümmert haben in dem ihnen nächst verwandten altindischen dvish, hassen. Wenn auch die bedeutungen des homerischen *δϝείδω*, fürchten, und des altindischen dvish, hassen, die einander doch nahe liegen, wie ja zum beispiel das homerische *στυγέω* sowohl hassen als fürchten bezeichnen kann, einander nicht völlig decken, so mufste man ihren zusammenhang doch bald erkennen, da die verschiedenheit ihrer äufseren bildung von geringer bedeutung ist. Nur in den wenigsten homerischen versen würde in unseren texten das *δϝ* in der bezeichneten wortverwandtschaft eine metrische störung veranlassen oder, mit andern worten, da man früh acht hatte auf die durch das *δ* jener wörter bewirkte positionslänge, so sind in bezug auf sie nur in sehr wenigen unserer homerischen verse durch das nichterkennen jenes *δϝ* eingedrungene fehler auszumerzen.

Das präsens *δϝείδω* hat im homerischen epos eine ganz feste stelle; es erscheint nur in der genannten form und steht stets zu anfang des verses, siebenmal in der Ilias, in der Odyssee viermal, jedesmal vor gleich folgen-

dem *μή*. Da keineswegs alle damit zusammenhängenden formen auf ein zu grunde liegendes *δϝείδω* (wie *ἀϝείδω*, *ἐρείδω*, *φείδομαι*) zurückweisen, so haben in dieser form schon mehrere eine erst verhältnifsmäfsig junge bildung gesehen; nach Benfey (wurzellexikon II, 224) ists ein verkürztes intensiv, dessen grundform nach der regel des altindischen *δϝειδϝις* lauten müfste; nach Ahrens (griechische formenlehre §. 81 anm. 1) ist es eine aus dem perfect *δείδια* — besser *δέδϝια* —, das in der bedeutung mit ihm übereinstimmt, abgekürzte form, die durch ihre endung einem präsens ähnlich geworden sei; dann wäre es also zunächst aus *δεδϝιω* entstanden und mit anlautendem einfachem *δ* zu lesen. Als einfaches präsens, mit dem sich alle formen vereinigen lassen, läfst sich ein ungebräuchliches ***δϝείω* ansetzen, aus dem möglicher weise *δϝείδω* auf rein lautlichem wege entstand, wie wir auch sonst bisweilen *δ* aus i oder zunächst j hervorgehn sehen, z. b. in *ἐλπίς* (grundform *ἐλπί*), *ἐλπίδος*, *ἐλπίδα*, *ἐλπίδι* und den ähnlich flectirten wörtern, deren genau entsprechende flexion im altindischen çrîs (grundform çrî), glück, schönheit, çriyás, çriyám, çriyí nur den halbvocal y, noch nicht das d zeigt. Sehr deutlich ist das hervortreten des d aus dem halbvokal y in den gothischen formen tvaddjê, zweier, daddja, ich säuge, vaddju, mauer, deren bildung ich früher (zeitschr. IV, 403) noch nicht hinreichend klar erkannte; genau entsprechen würden ihnen im altindischen die formen **dvayâm (statt dessen nur der dualgenetiv dvayôs gilt), **dháyâmi (statt dessen als causale zu dhe, saugen, gebraucht wird dhâpáyâmi) und wohl **vyáyu (von vye, bedecken).

Am häufigsten begegnet von jenem verb der durch *σ* gebildete aorist, *ἔδϝεισα*, mehrfach auch zu anfang des verses, so *δϝείσας Ἀτρέϝος υἱόν* il. III, 37; *δϝείσας μή πώς ϝοι ϝερυσαίατο* il. V, 298; *δϝεῖσε δ' ὅγ' ἐν θυμῷ Διϝομήδεα δὲ προςέϝειπεν* il. VIII, 138; *δϝεισάντων φθόγγον* od. IX, 257, und sonst; doch weit gewöhnlicher im innern der verse, so *ἀσπίδα ταυρείην σχέθ' ἀπό ϝευ, δϝεῖσε δὲ θυμῷ* il. XIII, 163, wo das *ἐο* der ausgaben nicht bestehen darf;

οἳ περιναιετάουσι, θεϝῶν δὲ δϝείσατε μῆνιν od. II, 66, wo die ausgaben unrichtig ὑποδείσατε haben; τῶν δ' ἄρ δϝεισάντων ἐκ χειρῶν ἔπτατ' ἐρετμὰ od. XII, 203, wo das ἄρ vielleicht ganz zu tilgen ist, jedenfalls nicht mit den ausgaben voll ἄρα lauten darf; bis ἔπτατο lautet ebenso od. XXIV, 534; Εὐρύμαχον δϝείσας, ὁ δὲ ϝοινοχόϝον βάλε χεῖρα od. XVIII, 396, wo die ausgaben in ὁ δ' ἄρ wieder ein versehen enthalten. An den übrigen stellen kann man einfach die richtige form eintragen, ohne sonst zu ändern, so ὣς ἔφατ' ἔδϝεισεν δὲ il. I, 33. 568 (βοϝῶπις). III, 418; X, 240; XXIV, 571. 689: τὸν καὶ ὑπέδϝεισαν il. I, 406. τὼ δ' ἵππω δϝείσαντε il. VIII, 136; τῷ ῥα περίδϝεισαν il. XI, 508; ὣς ἔφαθ' οἱ δὲ ϝάνακτος ὑποδϝείσαντες ὁμοκλὴν il. XII, 413; XXIII, 417. 446; ἔδϝεισεν δ' ὑπένερθε ϝάναξ ἐνέρων Ἀϝιδωνεύς il. XX, 61; Ἥρη δὲ μέγ' ἄυσε περιδϝείσασ' Ἀχιλῆϝι il. XXI, 328; Ἀτρεϝίδης δ' ἔδϝεισε il. XXIII, 425; αἴ κέν πως ἐμέ τε δϝείσῃ il. XXIV, 116; καὶ τὰ μὲν ἐς νῆϝας κάθεμεν δϝείσαντες ὄλεθρον od. IX, 72; ἡμεῖς δὲ δϝείσαντες od. IX, 236; 396; οἱ δ' ἄλα πάντες ἀνέϝριψαν δϝείσαντες ὄλεθρον od. X, 130; σαῖνον, τοὶ δ' ἔδϝεισαν ἐπεὶ ϝίδον αἰνὰ πέλωρα od. X, 219; ἀλλὰ Δίϝα ξένιον δϝείσας od. XIV, 389; ϝάστυδ' ἀποπλείϝειν ἵνα μὴ δϝείσασ' ἐνὶ θυμῷ od. XVI, 331; δῆμον ὑποδϝείσας od. XVI, 425; ἤ τινά που δϝείσας ἐξαίσιον ἠϝὲ καὶ ἄλλως od. XVII, 577. Zweimal nur begegnet das futurum, das die personalendungen des mediums hat: θυμῷ δϝείσεσθαι Δαναῶν καταδῦναι ὅμιλον il. XV, 299 und δϝείσετ' ἔπειτ' ὅτε κέν τις ἐναντίβιον θεϝὸς ἔλθῃ il. XX, 130; die odyssee hat es nicht.

Eigenthümlich sehen in unsern ausgaben die perfecta δείδοικα und δείδια aus, in denen man früher (Matthiä §. 165, 4) eine verlängerte reduplication sah, eine völlig unrichtige anschauung, weil das ε der griechischen reduplicationssilbe überall eine schwächung der verschiedenartigsten vocale ist und ein so durch schwächung entstandener laut nicht wieder zu einer neuen verstärkung gesteigert werden kann; ganz ähnlich kann das i in gothischen

verben wie sitan, in denen es eine schwächung aus a ist, nie zu ei gesteigert werden, sondern, wo die sprache eine vokalverstärkung verlangt, nur zu seiner ursprünglichen gestalt zurückkehren, wie wir es sehen im perfect sat. Jene perfectformen können richtig geschrieben nur lauten δέδϝια und δέδϝοικα, wie ganz ähnlich das altindische dvish im perfect bildet didvesha, plural didvishimá. Die form δέδϝοικα kömmt aufser il. XII, 244: τίπτε σὺ δέδϝοικας und il. XXI, 198 ἀλλὰ καὶ ὃς δέδϝοικε nur in erster person vor und steht im verse stets so, dafs die dritte hebung auf das οι fällt; meist geht αἰνῶς vorher, so νῦν δ' αἰνῶς δέδϝοικα κατὰ φρένα μὴ παραϝείπῃ il. I, 555, wenn der schlufs so richtig ist statt des jedenfalls unrichtigen μή σε παρείπῃ der ausgaben; ταῦτ' αἰνῶς δέδϝοικα il. IX, 244; ἀλλ' αἰνῶς δέδϝοικα il. X, 538; νῦν δ' αἰνῶς δέδϝοικα ποδώκεα Πηλεϝίωνα il. XVIII, 261; mit demselben anfang od. XXIV, 353; aufserdem τὸν μὲν ἐγὼ δέδϝοικα il. XXIV, 435 und οἴϝοισιν δέδϝοικα od. VIII, 230. Ganz ähnlich ist neben dem kurzen dual ἕστατον und plural ἕσταμεν auch im perfect von ἵστημι die form mit κ, ἕστηκα, auf den singular beschränkt. Bei δέδϝοικα ist indefs schon die kleine unregelmäfsigkeit eingetreten, dafs die kürzere form δέδϝια auch im singular daneben schon die gebräuchlichere ist. Meist steht es im vierten fufse, seltener im fünften und nur zweimal beginnt es den vers, nämlich δέδϝια γὰρ μή il. XXI, 536, wo vielleicht ursprünglich auch δϝείδω stand, und δέδϝιε il. XVIII, 34; δέδϝια δ' αἰνῶς schliefst il. XIII, 481; δέδϝιά τ' αἰνῶς od. VI, 168; δέδϝιας αἰνῶς od. XVIII, 80; δέδϝιε δ' αἰνῶς il. XXIV, 358; δέδϝια μή τι πάθησιν od. IV, 820; περιδέδϝια μή τι πάθησιν il. XVII, 242; περιδέδϝια Πατρόκλοιο il. XVII, 240. Aus dem indicativ findet sich sonst nur die erste pluralperson δέδϝιμεν versbeginnend il. IX, 230, δέδϝιμεν ἔμπης versschliefsend il. VII, 196; od. II, 199 und nur einmal, metrisch durchaus störend, die dritte pluralperson ἀξέμεν ἐκ ϝόρεος, μάλα δὲ Τρῶες δεδϝιάσιν il. XXIV, 663, wo irgendwie geändert werden mufs, vielleicht

indeſs auch schon die spätere entstehung des schluſsgesangs der Ilias in betracht kömmt. Sonst begegnet der imperativ δέδϝιϑι il. V, 827; XIV, 342; od. IV, 825; XVIII, 63 und δέδϝιτε nur il. XX, 366, der verkürzte infinitiv δεδϝίμεν nur od. IX, 274 und od. X, 386 (siehe meinen infinitiv der homerischen sprache s. 7), etwas häufiger das particip, nur im zweiten versfuſse wie αἴσχεα δεδϝιϝότες il. III, 242; oder versbeginnend wie δεδϝιϝότα il. VI, 137; δεδϝιϝότες il. XXI, 24; XV, 628. Die bedeutung dieses perfects δέδϝοικα, δέδϝια ist durchaus präsentisch „fürchten“ und darin stimmt es ganz überein mit dem gothischen präteritopräsens (d. i. perfect mit präsensbedeutung) ôgan, fürchten, sich fürchten, von dessen altem präsens noch eine probe erhalten ist in dem particip un-aganda, nicht fürchtend, furchtlos, ἄφοβος Kor. I, 16, 10; Fil. I, 14. Wie nun im gothischen das neue perfect (oder imperfect) ôhta, ich fürchtete, gebildet wurde, so erhielt bei Homer das plusquamperfect die bedeutung des imperfects. Wir begegnen ihm nur selten und zwar nur in der Ilias: οὐδ' Ἀχιλῆϝά ποϑ' ὧδε γ' ἐδέδϝιμεν il. VI, 99; ἐδέδϝισαν il. V, 521. 790; VII, 151 und δέδϝισαν il. XV, 652.

Dieselbe auflösung, die die auf den ersten blick so räthselhafte missbildung δείδια gewährte, läſst sich von vornherein auch vermuthen bei einem andern homerischen perfect, das auch präsensbedeutung zeigt, und in bezug auf die reduplication jener form völlig gleich scheint, dem eigenthümlichen δείδεγμαι, begrüſsen. Es begegnet nur in wenigen formen; δειδέχαται steht zu anfang des verses od. VII, 72; dann an derselben versstelle dreimal δειδέχατ(ο) in der Ilias, IV, 4; IX, 671; XX, 435. Auſserdem findet sich nur noch eine singularform des plusquamperfects in dem verse πλησάμενος δ' ϝοίνοιο δέπας δείδεκτ' Ἀχιλῆϝα il. IX, 224, dessen offenbarer fehler im zweiten fuſse wohl durch umstellung zu heben ist: πλησάμενος δὲ δέπας ϝοίνου δείδεκτ' Ἀχιλῆϝα; so folgt auch nach πλησάμενος zuerst der accusativ od. XVII, 603: πλησάμενος δ' ἄρα ϑυμὸν ἐδητύος ἠδὲ ποτῆτος und ähnlich od. XVII, 411: πλῆ-

σαν δ' ἄρα πήρην σίτου; auch πὰρ δὲ δέπας ϝοίνοιο od. VIII, 70 ist zu vergleichen. Ahrens (griech. formenlehre §. 85 anm. 4) sagt kurz: δείδεγμαι (unregelmäfsig statt δείδιγμαι) von δείκνυμαι, begrüfsen, und fügt hinzu, der stamm laute eigentlich δϝεικ. Das findet mit recht Ebel (zeitschr. III, 143) bedenklich, bringt indefs selbst, wo er (IV, 169. 170) über einige unregelmäfsigkeiten der griechischen reduplication spricht, gar nichts zur erklärung unseres wortes bei. So auffallend auch für die homerische sprache das mittlere ε in δείδεγμαι, begrüfsen, ist bei dem gewöhnlich angenommenen zusammenhange mit δικ (δείκνυμι, zeigen), so weisen auf diesen doch ganz entschieden noch einige andere bildungen aus derselben wurzel und auch mit derselben bedeutung des begrüfsens, nämlich δεικανάομαι, δείκνυμαι und δειδίσκομαι. Das erstere findet sich dreimal: πάντες ἀνήϊξαν καὶ δεικανόωντο δέπασσι il. XV, 86; ϝηδὺ γελώοντες καὶ δεικανόωντο ϝέπεσσιν (schlecht haben die ausgaben δεικανόωντ' ἐπέεσσιν) od. XVIII, 111 und δεικανόωντο ϝέπεσσι zu anfang des verses od. XXIV, 410. Offenbar hat dieselbe bedeutung auch δείκνυμαι in dem zweimal sich findenden versbeginne τὼ καὶ δεικνύμενος προςέφη il. IX, 196 (πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς) und od. IV, 59 (ξανθὸς Μενέλαϝος). Die identität aber des griechischen δικ mit dem altindischen diç, zeigen, mit dem lateinischen dîcere (wurzel dĭc), dem goth. ga-teihan, anzeigen, verkündigen, unserm zeihen, weist jede vermuthung eines halbvocals hinter dem anlautenden consonanten dieser wurzel auf das bestimmteste zurück und etwa neben diç, zeigen, noch ein ***dviç, begrüfsen, welcher begriff aus dem des „zeigens, hinweisens“ sich doch sehr wohl entwickeln konnte, aufstellen zu wollen würde das maafs aller vermuthenden kühnheit überschreiten. Vielleicht darf man daher annehmen, dafs sich in δείδεγμαι die alte intensiv-reduplication, deren wesen in verstärkung des wurzelvocals in der reduplicationssilbe (Benfey sanskritgrammatik §. 168) besteht, festsetzte, die ja auch im deutschen bei vielen verben zur bildung des einfachen per-

fects sich eindrängte, wie in den goth. skaiskaid, haihait, maimait, haihald, hvaihvôp und noch heute in unseren schied, hiefs, hielt, lief und anderen nachklingt.

Nicht zu bezweifeln aber ist die intensivreduplication, wie auch schon Benfey (wurzellexikon I, 241) lehrt, in den homerischen verben δειδίσκομαι, begrüfsen, und δειδίσσομαι, schrecken, die mit ihrem ει in der reduplicationssilbe freilich sehr vereinzelt stehen, defshalb aber kein bedenken erregen können, da im griechischen die bildung durch reduplication, insofern sie sich der altindischen intensivbildung vergleichen läfst, eine sehr buntscheckige geworden ist. Jenes δειδίσκομαι steht zunächst für δειδίκσκομαι und schliefst sich auch an das zuletzt besprochene δικ. Es begegnet nicht oft und nur in der Odyssee: χρυσείῳ δέπαϊ, δειδισκόμενος δὲ προςηύδα III, 41; καὶ δέπαϊ χρυσῷ δειδίσκετο φώνησέν τε XVIII, 121 und ἢ καὶ δεξιτέρῃ δειδίσκετο χειρὶ παραστὰς XX, 191. Aufserdem wird einmal δεδισκόμενος, ohne zweifel mit unrecht, gelesen, nämlich od. XV, 150: στῆ δ' ἵππων προπάροιθε δεδισκόμενος δὲ προςηύδα, was man wird ändern dürfen in στῆ δὲ πάροιθ' ἵππων δειδισκόμενος δὲ προςηύδα; ganz ähnlich haben wir στῆ δὲ πάροιθ' αὐτῆς od. XVI, 166 und in der Ilias z. b. στῆ δὲ πάροιθ' ἐλθὼν κλισίης XVI, 255 und καί ῥα πάροιθ' αὐτοῖο καθέζετο I, 360 und 500. Das zweitgenannte δειδίσσομαι steht nach Benfey (II, 224) für δειδϝίσjομαι, doch deuten die formen δειδϝίξασθαι il. XVIII, 164 und δειδϝίξεσθαι il. XX, 201 und 432 deutlich auf einen kehllaut, so dafs man auch ein altes σκ darin zu vermuthen versucht wird. Es findet sich nur in der Ilias, aufser an den genannten stellen noch IV, 184; XII, 52; XIII, 810; XV, 196; II, 190 und hat überall die bedeutung „schrecken“ mit ausnahme des letztangeführten verses δαιμόνι', οὔ σε ϝέϝοικε κακὸν ὣς δειδϝίσσεσθαι, nicht ziemt dir zu zagen. Zurück führt uns δειδϝίσσεσθαι zu dem oben angesetzten **δϝείω, fürchten, mit dem zusammenhängende bildungen wir, um die lautgruppe δϝ noch wei-

ter zu verfolgen, noch ein paar anzugeben haben. Zuerst nennen wir das kurze *δϝίε*, er fürchtete, das nur fünfmal vorkömmt und zwar jedesmal in der bestimmten stets dem fünften versfufse vorausgehenden verbindung *περὶ γὰρ δϝίε* il. V, 566; IX, 433; XI, 557; XVII, 666 und od. XXII, 96. Einmal nur begegnet die form *δϝίον*, nämlich il. XXII, 251: *τρὶς περὶ ϝάστυ μέγα Πριάμου δϝίον οὐδέ ποτ' ἔτλην*, also in der von einfachem „fürchten" etwas abweichenden bedeutung „flüchten, fliehen". Damit schliefst es sich enger an das nicht ungewöhnliche *δίεσθαι*, das auffallender weise, während die activform *δϝίον* intransitivbedeutung hat, aufser il. XII, 304 und XXIII, 475, nur transitiv „scheuchen, vertreiben" sagt. Benfey (wurzellex. II, 225) stellt es auch zur wurzel *δϝι*, das wird indefs dadurch sehr bedenklich, dafs diese medialform in der homerischen dichtung auch eine ganz feste stelle hat, nämlich stets dreisilbig versschliefsend steht und so nur kurzen vocal vor sich hat, also nie die anlautsgruppe *δϝ* duldet, deren verstümmelung hier doch sehr auffallend sein würde. Das unmittelbar dazu gehörige *ἐνδίεσαν*, verscheuchten, vertrieben, Il. XVIII, 584, erlaubt keinen sichern schlufs für oder gegen *δϝ*.

Bestimmter stellt sich wieder zu unserem ***δϝείω*, fürchten, der name *Δϝεισήνωρ*, dem etwa ein deutsches Fürchtemann (Fürchtegott ist als Gellerts vorname bekannt) entsprechen würde. Er verleugnet sein *ϝ* nicht in dem einzigen verse, der ihn erwähnt: *Ἀστεροπαῖόν τε Δϝεισήνορά θ' Ἱππόθοϝόν τε* il. XVII, 217. Dann ist der nur als mythisches wesen genannte *Δϝεῖμος*, schrecken, anzuführen: *δϝεινὸν δερκομένη περὶ δὲ Δϝεῖμός τε Φόβος τε* il. XI, 37; *ὥς φάτο καί ῥ' ἵππους κέλετο Δϝεῖμόν τε Φόβον τε* il. XV, 119; ausserdem steht *Δϝεῖμος* nur noch einmal versbeginnend il. IV, 440. Das sächliche *δϝεῖμα*, furcht, entsetzen, steht überhaupt nur einmal auch zu anfang des verses in der Ilias V, 682. Auffallend ist das adjectiv *δϝειδήμων*, furchtsam, feige, das nur in dem verse *ἀλλὰ μάλα Τρῶες δϝειδήμονες, ἦ τέ κεν ἤδη* il. III, 56 vor-

kömmt, da sonst die adjective auf ἡμων (grundform ημον) keine einfache consonantisch auslautende verbalformen, als welche doch δϝειδ erscheint, zur seite haben; allerdings kömmt μαχήμων, kampflustig, streitbar (nur il. XII, 247) auf μάχομαι zurück, es erscheint indeſs daneben auch ein homerisches μαχέομαι.

Gebräuchlicher als die letztgenannten formen ist das substantiv δϝέος, furcht, das in der Odyssee zehnmal, in der Ilias noch einige male öfter vorkömmt, und ursprünglich ohne zweifel δϝέjος lautete. Von den stellen, an denen es erscheint, genügt die anzugeben, die ganz deutlich das δϝ erkennen lassen: ἦϝ᾽ ἀπόϝειπ᾽, ἐπεὶ οὔ τοι ἔπι δϝέος, ὄφρ᾽ ἐῢ ϝειδῶ il. I, 515; οὔτε τί με δϝέος ἴσχει beginnt il. V, 817; οὔτε τινὰ δϝέος ἴσχει il. XIII, 224; ἐν δαῒ λευγαλέῃ, ἀλλὰ δϝέος ἰσχάνει ἄνδρας il. XIV, 387; οὔτε τι πημανθῆναι ἔπι δϝέος οὔτ᾽ ἀπολέσθαι il. VIII, 563, dazu kommen noch zwei weiterhin zu nennende stellen. Zusammengesetzt mit δϝέες, denn so lautet die grundform des genannten δϝέος, ist das adjectiv ὑπερδϝεές, über die furcht hinaus, unerschrocken, das nur einmal in der Ilias vorkömmt, ὑπερδϝέα δῆμον ἔχοντας il. XVII, 330, und auſserdem ἀδϝεές, furchtlos, das wir dreimal finden in der scheltenden anrede κύον ἀδϝεές, frecher hund, il. VIII, 423; XXI, 481; od. XIX, 91, jedesmal vor dem fünften versfuſse, wo die ausgaben schlecht ἀδδεές schreiben. Einmal beginnt ein vers εἴπερ ἀδϝειής τ᾽ ἐστὶ il. VII, 117; darin stecken zwei nicht sogleich zu tilgende fehler, der erste in dem vor folgendem δϝ kurz gebrauchten α, der zweite in dem ει von ἀδϝειής: denn δϝεῖος (grundform δϝεῖες) ist eine durchaus unhomerische wortform. Sie findet sich nur in zwei in unsern ausgaben ganz schlecht gelesenen versen; sie lauten χλωρὸς ὑπαὶ δείους, τὼ δ᾽ ἀσθμαίνοντε κιχήτην il. X, 376 und χλωροὶ ὑπαὶ δείους πεφοβημένοι, ἔγρετο δὲ Ζεύς il. XV, 4. Jenes ὑπαὶ ist als eigentliche präposition durchaus unhomerisch und nur aus unverstand der grammatiker eingeschwärzt, in den neuern ausgaben auch fast überall wieder getilgt; auch il. II, 824 ist ὑπὸ πόδα her-

zustellen. In den beiden angeführten versen hat man es gehalten wegen der nöthigen länge des vocals, der zu gefallen man doch die vorhin genannten verse mit δϝέος nicht verderbte. Auch δείους ist eine leicht zu bessernde verderbnifs; die beiden verse lauten richtig gelesen nur *χλωρὸς ὑπὸ δϝέεος, τὼ δ' ἀσθμαίνοντε κιχήτην* il. X, 376 und *χλωροὶ ὑπὸ δϝέεος, πεφοβημένοι, ἔγρετο δὲ Ζεύς* il. XV, 4.

Da ähnliche verderbnisse in unsern ausgaben auch bei den mit δϝέος ähnlich auslautenden sächlichen substantiven σπέϝος, höhle, κλέϝος, ruhm, und χρέος, bedürfnifs, eingetreten sind, so wollen wir auf sie hier im vorbeigehn auch noch einen blick werfen. In σπέϝος nimmt auch Benfey (wurzellex. I, 613), der es zu σπυ = σκυ, bedekken, was ich kaum für richtig halte, stellt, das ϝ an; gewöhnlich stellt man es unmittelbar zum gleichbedeutenden lateinischen spĕcus; mir ist ein enger zusammenhang mit dem lat. căvŏ, hohl, wozu căverna, höhle, gar nicht unwahrscheinlich, da die anlautsgruppen sp und sk mehrfach wechseln und die letztere im lateinischen öfters ihr s einbüfst, wie in caedo, zum altindischen chid (alt **skid), spalten, goth. skaidan, unserm scheiden. Denn ohne zweifel leitet uns der begriff „höhle" weit eher auf den des aushöhlens, ausgrabens zurück, als auf den des bedekkens; das lat. spĕcus scheint sich eng an griech. σκάπτειν, graben, nhd. schaben, zu schliefsen, mit demselben lautverhältnifs, wie wir es im lat. spĕcere und griech. σκέπτομαι haben. Sechsmal nur begegnet das wort σπέϝος in der Ilias, in der Odyssee dagegen dreifsigmal, und zwar im nominativ und accusativ des singulars überall in dieser kurzen form, aufser in dem verse *ἶξον δὲ σπεῖος γλαφυρὸν θεϝός ἠδὲ καὶ ἀνήρ* od. V, 194, an dessen fehlerhaftigkeit nicht zu zweifeln ist; aufserdem lesen wir in unsern ausgaben, mit den verschiedenartigsten entstellungen, für den singulargenetiv *σπείους*, für den singulardativ *σπῆϊ*, für den pluraldativ *σπήεσσι* und *σπέσσι*. Ueberall steht der entstellte worttheil in der verssenkung und ohne schwierigkeit lassen sich die richtigen, einfachen formen

herstellen. Wir wollen alle in dieser hinsicht zu bessernde verse angeben: περὶ σπέϝεος γλαφυροῖο (in den ausgaben schlecht σπείους) schliefst od. V, 68; ὑπὸ σπέϝεός τε καὶ αὐλῆς od. IX, 462; ἤ ῥα κατὰ ϭπέϝεος κέχυτο beginnt od. IX, 330; κρήνη ὑπὸ σπέϝεος, περὶ δὲ od. IX, 141; μέσση μέν τε κατὰ σπέϝεος κϝοίλοιο δέδυκεν od. XII, 93. Die dativform ἐν σπέϝεϊ γλαφυρῷ (in den ausgaben schlecht σπῆϊ) il. XVIII, 402 und od. II, 20 versbeginnend; ebenso εὗρε δ' ἐνὶ σπέϝεϊ γλαφυρῷ il. XXIV, 83; ἔδμεναι ἐν σπέϝεϊ γλαφυρῷ od. IX, 476 und ϝείλει ἐνὶ σπέϝεϊ γλαφυρῷ od. XII, 210. Der dativ der mehrzahl ist etwas häufiger: ϝοίκεον ἐν σπεϝέεσσι δι' ἄκριας ἠνεμοϝέσσας (in den ausgaben schlecht ᾤκεον ἐν σπήεσσι) od. IX, 400; κτήματα δ' ἐν σπεϝέεσσι πελάσσατε beginnt od. X, 404, ganz ähnlich κτήματα δὲ σπεϝέεσσι πελάσσομεν od. X, 424 und καὶ τὰ μὲν ἐν σπεϝέεσσι θεϝῶν ἰότητι κέονται od. XVI, 232. Der versanfang ἐν σπέϝεσι γλαφυροῖσι (wo die ausgaben das übelzerquetschte σπέσσι haben) findet sich od. I, 15. 73; V, 155; IX, 30. 114 und XXIII, 335; ganz ähnlich der versschlufs ὑπὸ σπέϝεσι γλαφυροῖσιν od. IV, 403. Für das homerische κλέϝος, ruhm, ist das innere ϝ völlig gesichert durch das genau entsprechende altindische çrávas, ruhm (von çru, hören, = κλυ). Das einfache wort ist in unsern ausgaben nirgend entstellt, doch finden sich in damit zusammengesetzten manche verderbnisse. Ilias VII, 100 schliefst ἀκλεϝὲς αὔτως; XII, 318 mufs lauten οὐ μὰν ἀκλεϝέες Λυκίην κάτα κοιρανέουσιν, während die ausgaben schlecht ἀκληεῖς oder andere ebenso schlecht ἀκλειεῖς lesen; od. IV, 728 ist wohl zu lesen ἀκλεϝέ' ἐκ μεγάρων statt ἀκλέα; ähnlich wohl δυσκλεϝέ' Ἄργος ἱκέσθαι il. II, 115 und IX, 22. Das adverb findet sich μὴ μὰν ἀσπουδί γε καὶ ἀκλεϝέως ἀπολοίμην il. XXII, 304 und νῦν δέ μιν ἀκλεϝέως Ἅρπυιαι ἀνηρείψαντο od. I, 241; XIV, 371, wo es die herausgeber jedesmal zu ἀκλειῶς entstellten, während man doch z. b. ganz ebenso gebildete formen wie ἀσφαλέως il. XIII, 141 oder ἀτρεκέως il. II, 10 unverderbt liefs; ebenso lautet il. XX, 110 ἠϝέ κεν αὐτὸν ὀλέ-

σθαι ἐυκλεϝέως πρὸ πόληος (in den ausgaben schlecht ἐϋκλειῶς). Das adjectiv in den versausgängen ἐυκλεϝὲς ἀπονέϝεσθαι il. XVII, 415; ἐυκλεϝέας ἀφικέσθαι il. X, 281 und ἐυκλεϝέας κατὰ δῆμον od. XXI, 331, in welchen letztern beiden stellen die ausgaben wieder die schlechte form ἐϋκλεῖας bieten. Zweimal findet sich, an derselben stelle des verses, dazu auch das weibliche abstractum: ἐυκλεϝίης ἐπίβησον (in den ausgaben ἐϋκλείης) il. VIII, 285 und ἐυκλεϝίῃ τ' ἀρετῇ τε od. XIV, 401, das mit ausstofsung des suffixes ες gebildet wurde, wie z. b. ἀφραδίη, unbesonnenheit, von der adjectivischen grundform ἀφραδές, unbesonnen. Noch findet sich eine andere zusammensetzung mit dem schlufsgliede κλεϝές: versschliefsend ἀγακλεϝὲς ὦ Μενέλαϝε il. XVII, 716; Ἥφαιστε σχεό τέκνον ἀγακλεϝές, οὐ δὲ ϝέϝοικεν il. XXI, 379, so wird man den schlufs lesen dürfen statt des störenden οὐ γὰρ ἔοικεν der ausgaben. Dann findet sich noch der genetiv, der in den ausgaben schlecht ἀγακλῆος lautet, in den versen Κεβριόνην νόθον υἱὸν ἀγακλεϝέος Πριάμοιο il. XVI, 738; λεῖπετ' ἀγακλεϝέος Μενελάϝος δουρὸς ἐρωϝήν il. XXIII, 529 und als name υἱὸς Ἀγακλεϝέος μεγαθύμοο δῖϝος Ἐπειγεύς il. XVI, 571. Ebenso lassen sich die richtigen formen des namens Ἡρακλέϝης mit leichtigkeit herstellen. Ἡρακλέϝεος θείϝοιο (oder noch θεϝίοιο?) schliefsen il. XX, 145 und XV, 25; Ἡρακλέϝεος φύγε κῆρα il. XVIII, 117; ὡς Ἡρακλέϝεος περιχώσατο beginnt il. XIV, 266; οὐθ' Ἡρακλέϝεϊ οὔτ' beginnt od. VIII, 224; ἥ ῥ' Ἡρακλέϝεα θρασυμέμνονα od. XI, 267; φῶθ' Ἡρακλέϝεα od. XXI, 26. Der nominativ Ἡρᾱκλέϝης taugt nicht in den hexameter, dafür begegnet versschliefsend die umschreibung βίη Ἡρακλεϝεείη il. XI, 690, denn so scheint man lesen zu müssen statt des gewöhnlichen Ἡρακληείη, wie die herstellung der richtigen homerischen formen überhaupt den spondeus manches vorletzten fufses wieder als daktylos erscheinen läfst. Dasselbe adjectiv finden wir im versende il. V, 638; XIX, 98; od. XI, 601; il. II, 666; XV, 640; II, 658. Daneben ist noch zu nennen das abstammungsadjectiv Ἡρα-

κλεϝίδης il. II, 653; V, 628, worin die ausgaben das εϝι, das sich stets in der verssenkung findet, schlecht als diphthongisches ει geben; in der homerischen sprache lauten die ähnlich gebildeten formen überhaupt nie είδης, sondern nur εϝίδης, so Ἀτρεϝίδης, Νηλεϝίδης, Πηλεϝίδης, Τυδεϝίδης und andere. Die vorhin besprochene form findet sich noch in dem versschlufs Ἡρακλεϝίδαο ϝάνακτος il. II, 679. Aehnlich gebildete namen finden sich noch mehrfach, so in den versausgängen il. XVI, 594: Βαθυκλέϝεα μεγάθυμον; il. V, 547: Διϝοκλέϝεα μεγάθυμον; il. XII, 379: Ἐπικλέϝεα μεγάθυμον; od. XV, 243: Ὀϝικλέϝεα μεγάθυμον; Διϝοκλέϝεος ποτὶ δῶμα od. III, 488; XV, 186; βίης Ἐτεοκλεϝεείης il. IV, 386; βίης Ϝιφικλεϝεείης od. XI, 290; βίη Ϝιφικλεϝεείη od. XI, 296. Zu anfang des verses findet sich υἷε Διϝοκλέϝεος il. V, 542; ἐκ δὲ Διϝοκλέϝεος il. V, 548; τὴν μὲν Ἐχεκλέϝεος il. XVI, 189. Auffallend ist der nominativ αὐτὰρ Ὀϝικλέϝης od. XV, 244, wo die ausgaben Ὀϊκλείης haben. In den weiblichen namen Εὐρύκλειϝα, der in der Odyssee sehr häufig begegnet, und Ἀντίκλειϝα hat das ι guten grund; es trat zurück wie in εὐρεῖϝα (aus εὐρέϝι-α, dem das gleichbedeutende altindische urvī́ sehr nahe kömmt), von εὐρύς, genetiv εὐρέϝος. Es ist wohl zu beachten, dafs die formen Εὐρύκλειϝα und Ἀντίκλειϝα das ει stets in der vershebung haben. Der am häufigsten begegnende name mit dem schlufsgliede κλεϝες ist der des achilleischen freundes. Sehr gewöhnlich findet sich im innern des verses, stets vor folgendem vocal, der vocativ Πατρόκλεϝες, so il. I, 337; XI, 823; XVI, 49 und sonst, wo die ausgaben ungehörig Πατρόκλεις haben. Die letztere form findet sich nur zweimal zu anfang des verses Πατρόκλεις ὅτε δή il. XVI, 693 und Πατρόκλεις τί il. XVI, 859; vielleicht ist auch hier beide male Πατρόκλεϝες zu lesen erlaubt. Der accusativ Πατροκλέϝεα (in den ausgaben schlecht Πατροκλῆα) findet sich il. XI, 602; XVI, 125. 818 und XXII, 331, an welcher letzteren stelle man wird lesen müssen Πατροκλέϝε' ἐξεναρίζων. Den genetiv Πατροκλέϝεος

(in den ausgaben schlecht Πατροκλῆος) bieten il. XVI, 554; XVII, 670; XXIII, 65. 105. 221; od. XI, 468; XXIV, 16. Weit häufiger als die angeführten formen sind die auf das stark verkürzte thema Πάτροκλο sich stützenden, wie Πάτροκλος il. I, 345; IX, 205 ff. Ganz so sind die verkürzungen Ἄμφικλον il. XVI, 313; Ἄντικλος od. IV, 286; Δόρυκλον il. XI, 489; Ἔχεκλον il. XVI, 694; XXI, 474; Fίφικλον il. XXIII, 636; Φέρεκλον il. V, 59.

Etwas anders als mit den besprochenen δϝέος, σπέϝος und κλέϝος verhält sichs in bezug auf das ε mit dem homerischen sächlichen χρέος, bedürfnifs, schuld: denn diefs ist eine nur zweimal (od. VIII, 353, wo zwei verse später χρεῖος folgt, und od. XI, 479) und defshalb höchst wahrscheinlich irrthümlich gelesene nebenform des gebräuchlicheren χρεῖος, das nur in dieser form (nominativ und accusativ) vorkömmt, und an dessen richtigkeit um so weniger zu zweifeln ist, als sein ει sich mehrere male in der vershebung findet, nämlich il. XI, 686. 688; XIII, 746; od. I, 409 und II, 45. Dasselbe ist auch zweimal der fall bei dem nahverwandten weiblichen χρείω, bedürfnifs, da es il. I, 341 und sein dativ χρειοῖ il. VIII, 57 den versanfang bildet; häufiger steht das ει von χρειώ in der verssenkung. Als nebenform dazu bringen unsere Homerausgaben das nach gewöhnlicher ansicht daraus verkürzte χρεώ, das man ebenso unbedenklich fand, als δέος neben dem doch nun als verkehrt erkannten δεῖος. Da aber χρεὼ nie nach dieser form, sondern nur nach sogenannter synizese einsilbig gelesen wird und in ganz gleichem werthe mit ihm das sehr gewöhnliche χρή vorkömmt, so wird man das letztere überall in unsern ausgaben für χρεώ setzen dürfen. Ueberhaupt ist ja alle synizese nur ein eigensinn späterer schrift und deshalb für die homerischen dichtungen, die lange gesungen wurden, ehe man sie in schriftzeichen einzwängte, im höchsten grade bedenklich.

Zum altindischen dvish und griech. **δϝείω, um nach längeren seitenstreifereien nun zu ihm zurückzukeh-

ren, stellt Benfey (wurzellexikon II, 224) noch das griech. δείελος, abendlich, das in mehreren formen auch in der homerischen sprache auftritt. Die entwicklung des begriffs „abend“ jedoch aus dem des „häfslichen“ oder „feindlichen“ ist zu unwahrscheinlich und zu wenig durch ähnliche begriffsübergänge gestützt, um als die richtige gelten zu dürfen. Dann sprechen auch zwei homerische verse ἔσσεται οὕτως, ἄττα, σὺ δ' ἔρχεο δειελιήσας od. XVII, 599 und τέρποντ', ἤδη γὰρ καὶ ἐπήλυθε δείελον ἦμαρ od. XVII, 606 gegen das δϝ in δείελος, wenn allerdings auch dort die änderung ἔρχευ und hier ἐπῆλθε leicht wäre. Aufserdem findet sich das besprochene wort nur noch versbeginnend δείελος ὀψὲ δύων il. XXI, 232 und in weibl. substantivform in dem verse ἔσσεται ἤϝ' ἠϝὼς ἢ δειέλη ἢ μέσον ἦμαρ il. XXI, 111, wo die ausgaben schlecht δείλη lesen.

Mit gröfserer sicherheit aber schliefsen sich an das angesetzte **δϝείω, fürchten, noch zwei in der homerischen sprache sehr gewöhnliche adjective, nämlich δϝειλός und δϝεινός, die sich am einfachsten zunächst participiell übersetzen lassen, jenes durch „fürchtend“, woraus sich dann „feige, unglücklich“ und anderes entwickelt, dieses durch „gefürchtet“, das in „furchtbar“ und ähnliches übergeht. Das erstere kömmt etwa funfzigmal, das zweite aber doppelt so häufig in der homerischen dichtung vor und es ist zu beachten, dafs es ungefähr in der hälfte der stellen, an denen wir es lesen, den vers beginnt. Von den übrigen genügt die wenigen anzugeben, die ganz deutlich auf die consonantische gruppe hinweisen: αἰδοῖός τέ μοί ἐσσι, φίλε ϝεκυρέ, δϝεινός τε il. III, 172; ὡς ϝειπόντε ϝόπλοισιν ἔνι δϝεινοῖσιν ἐδύτην il. X, 254; ähnlich τὼ δ' ἐπεὶ οὖν ϝόπλοισιν ἔνι δϝεινοῖσιν ἐδύτην il. X, 272; ἔνθα στᾶσ' ἤυσε θεϝὰ μέγα τε δϝεινόν τε il. XI, 10; ἄχνη ὑπεκρύφθη, ἀνέμου δὲ δϝεινὸς ἀϝήτης il. XV, 626, wo in den ausgaben unrichtig ἀνέμοιο steht; ὡς Τρῶες ποταμοῖο κατὰ δϝεινοῖο ῥέϝεθρα il. XXI, 25; αὐτόϝετες ϝοιχνεῦσιν, ἐπεὶ μέγα τε δϝεινόν τε od. III, 322; ὅστε κατὰ δϝεινοὺς κόλπους ἁλὸς ἀτρυγέτοιο od. V, 52. Noch ist zu nennen βροντήσας δ'

ἄϱ δϝεινὸν ἀφῆκ' ἀϱγῆτα κεϱαυνόν il. VIII, 133, weil die ausgaben störend *ἄϱα* lesen. Unter den versen mit *δϝειλός*, das nur zweimal (il. XXI, 464 und od. VIII, 351) versbeginnend steht, indeſs häufig mit vorausgehendem *ᾰ* den versanfang bildet, sind nur wenige, die aus metrischem grunde das *δϝ* durchaus verlangen, nämlich *τὼ μὲν ἄϱα δϝειλὼ βαλέτην ἐν χεϱσὶν ἑταίϱων* il. V, 574; *ἦ γάϱ κε δϝειλός τε καὶ οὐτιδανὸς καλεοίμην* il. I, 293, wo die ausgaben unnöthig *κεν* lesen; *ἦ κέ σφι δϝειλοῖσι γόϝου κατάπαυμα γενοίμην* il. XVII, 38, wo die herausgeber vor dem *δ* auch ein *ν* einschwärzten; *ἔνϑ' ὁ δϝειλὸς ἀνὴϱ, ὅς τ' ἄλκιμος ἐξεφαάνϑη* il. XVII, 278, wo die ausgaben nach *ὁ* noch ein metrisch durchaus störendes *τε* haben.

Auſser den besprochenen wörtern bietet die homerische sprache keines der engeren an das altindische dvish, hassen, sich anschlieſsenden verwandtschaftsgruppe, indessen ist der umfang des homerischen anlautenden *δϝ* damit noch nicht erschöpft. Vor allem verlangen noch die homerischen formen des zweiten zahlworts, dessen grundform im altindischen dva (goth. tva) lautet, eine genauere prüfung. Bei der beliebten annahme der gröſsesten formenbuntscheckigkeit der homerischen sprache konnte das neben *δυώδεκα*, zwölf, geläufige *δώδεκα* nicht befremden, nach dem bisher erkannten müssen wir indessen sogleich versucht sein, in der letzteren form ein dem altindischen dvădaçan, zwölf, noch sehr ähnliches *δϝώδεκα* zu vermuthen. Nur an drei versstellen (von dem addirenden *δυοκαίδεκα* hier abgesehen) findet sich unser zahlwort in der homerischen dichtung häufiger. Achtzehnmal bildet es den ersten fuſs, beginnt den vers, und hier dürfen wir unbedenklich überall *δϝώδεκα* lesen; elfmal bildet es den zweiten fuſs, wo zum theil die ausgaben *δυώδεκα* haben und dadurch eine ungehörige ungleichmäſsigkeit herbeiführen, die durchaus vermieden wird, wenn wir überall *δϝώδεκα* herstellen. So *ἔνϑεν δϝώδεκα* il. XXIV, 229; od. XXII, 144; *τῇπεϱ δϝώδεκα* il. XXIV, 603; *τῇσι δϝώδεκα* od. XX, 107, wo in den ausgaben unnöthig *τῇσιν* steht; *τοῦ καὶ δϝώδεκα* od. X, 5;

τάων δϝώδεκα od. XXII, 424. In den folgenden stellen bringen die ausgaben δυώδεκα: ὄφρα δϝώδεκ' ἔπεφνεν il. X, 488; ἔνθα δϝώδεκα od. XIX, 199; τὸν δὲ δϝωδεκάβοιϝον il. XXIII, 703; ἥδε δϝωδεκάτη il. XXI, 81; τῇ δὲ δϝωδεκάτῃ il. XXIV, 667. Aufserdem findet es sich vierzehnmal im vierten fufs und hier ist der cäsur wegen unvermeidlich meistens die vocalisirte form δυώδεκα gelten zu lassen, wie wir ja aber auch sonst zum beispiel ein homerisches χεύω neben χέϝω und ähnliches gelten lassen müssen, also eine form mit dem halbvocal ϝ neben der mit dem daraus hervorgegangenen vocal υ, so νῆϝες μέν μοι ἕποντο δυώδεκα od. IX, 159; ϝοῖνρν ἐν ἀμφιφορεῦσι δυώδεκα od. IX, 204; τῷ δ' ἅμα νῆϝες ἕποντο δυώδεκα il. II, 637; ἔνθα δὲ καὶ τότ' ὄλοντο δυώδεκα il. XVIII, 230; ζωοὺς ἐκ ποταμοῖο δυώδεκα il. XXI, 27; τῆς ἤτοι πόδες εἰσὶ δυώδεκα od. XII, 89; aufserdem ἀλλ' ὅτε δή ῥ' ἐκ τοῖο δυωδεκάτη γένετ' ἠϝώς il. I, 493; XXIV, 31; ἐλθὼν ἐκ Λήμνοιο δυωδεκάτῃ il. XXI, 46; αὔτως ἐν κλισίῃσι δυωδεκάτη δέ ϝοι ἠϝώς il. XXIV, 413. Zweimal ist indefs auch hier die form mit ϝ möglich, nämlich πρίν γ' ὅτ' ἂν ἐνδεκάτη τε δϝωδεκάτη τε γένηται od. II, 374 und ὄφρα κεν ἐνδεκάτη τε δϝωδεκάτη τε γένηται od. IV, 588, und zweimal an derselben stelle die form mit υ geradezu unmöglich, also wieder δϝώδεκα herzustellen, nämlich μὴ πρίν πημανέειν, πρὶν δϝωδεκάτη μόλῃ ἠϝώς il. XXIV, 781 und μὴ πρίν σοι ϝερέειν πρὶν δϝωδεκάτην γε γενέσθαι od. IV, 747. Im fünften fufse findet es sich nur in ἵστασχ' ἑξείης δρυόχους ὣς δϝώδεκα πάντας od. XIX, 574 und dann noch in einem, doch dreimal wiederholten verse, wo weder δυώδεκα noch δϝώδεκα, sondern nur δώδεκα zu lesen möglich ist, also wohl ein frühes verderbnifs angenommen werden mufs; er lautet αἴθωνας δὲ λέβητας ἐϝείκοσι δώδεκα δ' ἵππους il. IX, 123. 265 und XIX, 244.

Noch mehrere andere aus der alten grundform für das zweite zahlwort, dva, hervorgegangene homerische wörter sind hier zu nennen. Dem altindischen dvis, zweimal, aus dem dann auch das lateinische bis hervorging, ent-

spricht noch genau das homerische δϝις; wir finden es nur in ἀλλ' ὅτε δὴ δϝὶς τόσσον ἅλα πρήσσοντες ἀπῆμεν od. IX, 491 und versbeginnend in δϝισθανέες od. XII, 22. Dieselbe schwächung des ursprünglichen a in i finden wir im altindischen dvi, das für dva im anfang von zusammensetzungen eintritt, worin das lat. bi genau mit ihm übereinstimmt, und in dem ihm genau entsprechenden homerischen δϝι, das wir auch in zusammensetzungen und in einigen ableitungen finden, wie in: παρὰ δέ σφι ϝεκάστῳ δϝίζυγες ἵπποι il. V, 195; X, 473. Dann in χρύσειοι σύνεχον καὶ δϝιπλόϝος ἤντετο θώρηξ il. IV, 133; XX, 415; δϝιπλῆν beginnt il. X, 134; od. XIX, 226; da beidemal ein vocal folgt, darf man dafür ein unzusammengezogenes δϝιπλόϝον vermuthen, wie ja auch δϝίπτυχον od. XIII, 224 weiblich steht. Ebenso steht auch zu anfang des verses δϝίπτυχα il. I, 461; od. III, 458; XII, 361; δϝίπτυχον od. XIII, 224; ferner δϝικλίδες od. II, 345; XVII, 268, δϝικλίδας il. XII, 455; dann auch δϝίπλακα il. III, 126; XXII, 441. Das letztere wort findet sich auch in den versausgängen καὶ δϝίπλακα δῶκα od. XIX, 241; καὶ δϝίπλακα δημόν il. XXIII, 253 und καὶ δϝίπλακι δημῷ il. XXIII, 243. Hieran schliefst sich dann auch das adverbium δϝίχα, nach zwei seiten, auseinander, das nur im innern der verse vorkömmt, nie das δϝ des verses wegen verlangend, doch auch nie es abweisend; daraus gebildet sind dann noch die gleichbedeutenden ἄνδϝιχα, aus ἀνὰ δϝίχα (Benfey wurzell. II, 219) und διάνδϝιχα aus διά, ἀνά und δϝίχα; beide nur in der Ilias. Die nebenform δϝιχθά findet sich in Αἰθιόπας τοὶ δϝιχθὰ δεδαίαται od. I, 23 und dann noch zu anfang des verses il. XVI, 435. Ebenso beginnt den vers δϝιχθαδίας il. IX, 411 und δϝιχθάδι(α) il. XIV, 21. Noch sind hier anzuschliefsen die formen δϝίδυμο il. XXIII, 641 und od. XIX, 227 und δϝιδύμαον il. V, 548; VI, 26; XVI, 672 und 682, die nirgend das δϝ verweigern, und zunächst durch verdoppelung des einfachen zahlwortes gebildet scheinen, wie ganz ähnlich das altindische dvandva, n. paar, das

als grammatische bezeichnung der copulativen zusammensetzung bekannt ist. An unser zahlwort schliefst sich ohne zweifel auch noch das verbum δϝίζειν, zweifeln (Benfey II, 221), das auch in einer form zu anfang des verses vorkömmt δϝίζε γὰρ ἠϝὲ μάχοιτο κατὰ κλόνον αὖτις ἐλάσσας il. XVI, 713. Für diesen zusammenhang spricht auch das latein. dŭbiŏ, zweifelhaft (zu duo) und unser zweifel, goth. tveifla, das wohl dem griech. δϝιπλόϝο am nächsten steht; dann auch noch das homerische ἐν δϝοιῇ δὲ σαϝωσέμεν ἦϝ' ἀπολέσθαι, rettung oder verderben ist zweifelhaft il. IX, 230. Das adjectivische δϝοιό, doppelt, ist in der homerischen dichtung sehr gewöhnlich und wird mehrfach auch für das einfache zahlwort „zwei" gebraucht; es entspricht genau einem altind. dvaya und an seinem δϝ ist daher nicht zu zweifeln, wenn auch kein vers mit entschiedenheit dafür spricht. Stören würde es nach unsern ausgaben nur in einem verse, der indefs nah vorher auch noch einen andern fehler enthält: σμερδαλέῳ, τὸν ϝέϝεστο περὶ χροΐ, δϝοιὰ δὲ χερσὶν il. XII, 464. Benfey (II, 220) stellt zu unserm zahlwort auch noch das homerische δίζημαι, aufsuchen, suchen, und wirklich spricht keine der betreffenden stellen entschieden gegen δϝ, an dreien (od. XVI, 391 = XXI, 161; XXIII, 253) würde dadurch ein vorausgehendes nachhallendes ν überflüssig werden, indessen liegen die begriffe „zweifeln" (nicht wissen) und „suchen" (wissen wollen) einander doch nicht so sehr nah und δίζημαι scheint vielmehr durch reduplication gebildet wie βίβημι, δίδημι, ἵημι, ἵστημι, κίχρημι, τίθημι und sich anzuschliefsen an ζητέω, suchen, und das altind. yâc, bitten, begehren, was auch Benfey ursprünglich ganz am schlufs des ersten bandes seines wurzellexikons lehrte, wo er aber δι als mit dem altindischen präfix vi übereinstimmend nahm.

Zu nennen ist hier noch das comparativische δεύτερο, zweit, das in der Ilias sehr oft vorkömmt, in der Odyssee, aufser XVIII, 24, wo δεύτερον beginnt, nur in dem versschlufs δεύτερον αὖτις, der in der Ilias nur I, 513, also in

einer späten fortsetzung des alten ersten liedes, sich findet. Viele stellen sprechen entschieden gegen ein anlautendes δϝ, so il. 513; III, 349; XVII, 45; VII, 248; X, 368; XXII, 207; XXIII, 46. od. III, 161, und so lehrt auch die bildung des wortes. Genau entsprechen würde ein altindisches **dvâtara, dessen va (ϝε) im griechischen zu ευ umgestellt erscheint, wie ähnliches mehrfach vorkömmt. Benfey (II, 219) verweist deshalb auf εὖχος, ruhm, wunsch, im verhältniſs zum altindischen vânch 1p, wünschen; aus der homerischen sprache sind die im grunde identischen formen ϝέκηλο und εὔκηλο, ruhig, bekannt. Ganz so wie mit δεύτερο verhält sichs mit dem homerischen superlativischen δεύτατο, das einem altindischen **dvatata entsprechen würde. Es findet sich ὃς γὰρ δεύτατος ἦλθεν, od. I, 286, und dann αὐτὰρ ὁ δεύτατος ἦλθε ϝάναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων il. XIX, 51 und ταῦτ' ἄρα δεύτατον ϝεῖπε ϝέπος ὅτε ϝοι γλυκὸς ὕπνος od. XXIII, 342, an welchen beiden letzteren stellen also das δϝ wieder entschieden zurückgewiesen wird. Den fehler, der sich in dem δεύτατον vor ϝεῖπε des letztangeführten verses findet, entfernt man einfach durch die neutrale pluralform, also δεύτατα, die beim superlativ des adverbs im griechischen die gewöhnliche ist, wie wir sie auch ganz ähnlich haben in dem versschluſs ἰθύντατα ϝείποι il. XVIII, 508. Noch eine andere zu unserm zahlwort gehörige bildung, die das δϝ entschieden abweist, ist das homerische διηκόσιοι, zweihundert, das sich nur zweimal findet, Τρώων ἄνθ' ἑκατόν τε διηκοσίων τε ϝέκαστος il. VIII, 233 und αἵθ' ἑκατόμπυλοί εἰσι διηκόσιοι δ' ἀν' ϝεκάστην il. IX, 383, in welchem letzteren verse gegen ende ein fehler steckt. Die bildung von διηκόσιοι scheint mit der von τριηκόσιοι (Od. XIV, 20) ganz übereinzustimmen. Hier gehört indeſs das erste ι zu dem alten stamm (τρι), wenn man also nicht für διηκόσιοι eine falsche analogie annehmen will, müſste man entweder das eintreten des ι für das alte ϝ annehmen oder eine ursprünglichere form δϝιηκόσιοι, aus der das ϝ verdrängt wäre, wie nach Benfey (wurzellex. II, 220) auch διὰ

aus δϝιά hervorging, auf dessen ϝ auch schon in der homerischen sprache nichts mehr hindeutet.

Zum schlufs brauchen wir nur noch kurz das einfache zahlwort δύω und δύο selbst, welche formen neben einander in der homerischen sprache geläufig sind, zu erwähnen. In vielen fällen würde metrisch durchaus erlaubt sein δϝώ zu schreiben statt δύω, in vielen andern würde der verlust der nothwendigen cäsur wie oben bei δυώδεκα dagegen sprechen. Ist nun aber von den später geltenden δύω und δώδεκα ein rückschlufs auf die homerische sprache erlaubt, so dürfen wir wohl annehmen, dafs sich für das erstere auch schon in der homerischen zeit die form mit reinem vocal festgesetzt hatte. Durch annahme der form δϝώ würde allerdings die vielleicht bedenkliche nebenform δύο ganz entfernt werden können; man müfste indefs damit auch einige daktylen im vorletzten versfufse aufgeben, wie Ἀσκληπιοῦ δύο παῖδε il. II, 731 und ἐρηρέδαται δύο λευκὼ il. XXIII, 329. Was von dem einfachen zahlwort, gilt dann auch von seiner verbindung mit καὶ und einem folgenden δέκα oder ϝείκοσι, in der es häufiger erscheint, so Αἴϝας δ' ἐκ Σαλαμῖνος ἄγεν δυοκαίδεκα νῆϝας (wo sich also auch denken liefse δϝωκαίδεκα νῆϝας) il. II, 557 und Γουνεὺς δ' ἐκ Κύφου ἦγε δυωκαιϝείκοσι νῆϝας il. II, 748 oder καὶ τρίποδ' ὠτώϝεντα δυωκαιϝεικοσίμετρον il. XXIII, 264. Es ist beachtenswerth, dafs δυοκαίδεκα nur ο, δυωκαιϝείκοσι an derselben stelle nur ω zeigt.

Aufser den bisher behandelten formen, die sich also um die alte verbalform dvis und um die zahlgrundform dva vereinigen, von denen die letzteren in der besprochenen hinsicht für die homerische sprache noch weniger beachtet waren, ist nun noch an einem anderen worte nebst einigen nahverwandten in der homerischen dichtung die bemerkung gemacht, dafs sein anlautendes δ mehrfach voraufgehende vokale verlängert, also wohl auch ein ϝ sich daneben findet, nämlich an δήν, lange, das wir gleich richtiger nennen können δϝήν. Auf diese ursprüngliche form

mufste schon das von Alkman (siehe Ahrens dialectus dorica s. 51) gebrauchte δοάν führen. Benfey (wurzellexikon II, 209) deutet es aus vollerem διϝήν, aus dem es also mit demselben verlust des ι vor υ entstanden sein würde, den wir im lat. biduŏ haben, das einem altindischen **dvidiva genau entsprechen würde, und nimmt dieses διϝήν als accusativ einer altindischen weiblichen grundform **divâ, die sich neben dem sächlichen diva, n. himmel, tag, denken liefse. Fast identisch wäre das lat. jam, schon, aus **djam, und mit der entsprechenden bedeutung „lange" treten sehr nah die latein. dĭu, diūtĭnŏ und diŭturnŏ. Häufig steht δϝήν zu anfang des verses, wie il. VI, 131; IX, 30. 695, mehrfach im innern des verses metrisch gleichgültig; deutlich spricht für sein δϝ das zusammentreffen mit vorausgehendem ἔτι, μάλα oder οὐδέ. Das letztere haben wir in den versausgängen οὐδὲ δϝὴν ἦεν ἄπυστος od. V, 127 und οὐδὲ δϝὴν χάζετο φωτός il. XVI, 736. Der versschlufs οὔτι μάλα δϝήν findet sich il. I, 416; XIII, 573 und od. XXII, 473; häufiger ist οὐδ' ἄρ' ἔτι δϝήν, il. VI, 139; VIII, 126; XX, 426; XXIII, 690; od. II, 296. 397; od. XVII, 72. Daneben ist noch zu nennen οὐδ' ἄρ' ἔτι δϝὴν ἦστο, das den vers beginnt od. II, 36 und ἐντύνεαι ἐπεὶ οὔτοι ἔτι δϝὴν παρθένος ἔσσῃ od. VI, 33. Es ist keine einzige stelle, an der in δϝὴν die gruppe δϝ den vers stören würde. Das letztere ist indefs mehrfach der fall bei δϝηρό, lange, das doch ohne zweifel sehr eng mit unserm δϝήν zusammenhängt und eigentlich adjectiv doch fast nur noch im neutralen singular-accusativ als adverb gebraucht wird. Entschieden für δϝηρό sprechen nur ὤλετό μοι κλέϝος ἐσθλὸν, ἐπὶ δϝηρὸν δέ μοι αἰϝών il. IX, 415 und der versanfang οὔτοι ἔτι δϝηρόν od. I, 203. Sieben stellen scheinen dem δϝ zu widerstreben und zwar aufser dem versschlufs ἤ τέ κε δϝηρόν il. V, 885 sämmtlich solche, in welchen dem δ ein ἔτι vorausgeht, während wir doch oben die verbindung ἔτι δϝήν gerade als eine sehr gewöhnliche erkannten. Es ist also doch wohl ein verderbnifs der betreffenden stellen anzunehmen und zu vermuthen, dafs sie

früher wenigstens zum theil wohl jenes ἔτι δϝήν enthielten. Wir geben sie kurz an und bleiben bei der angenommenen schreibung δϝηρόν. Versschliefsend steht μήδ' ἔτι δϝηρόν il. II, 435; ἀλλ' οὐ μὰν σ' ἔτι δϝηρόν beginnt il. V, 895; ebenso ἀλλ' οὐ μὰν ἔτι δϝηρόν il. XVII, 41; ἔνθ' οἴγ' οὐκ-έτι δϝηρόν il. XXI, 391 und σοὶ δ' ὁδὸς οὐκέτι δϝηρόν od. II, 285; VIII, 150. Ohne zweifel gehört hieher auch das adjectiv δϝηναιός, lange dauernd, lange lebend, das nur einmal vorkömmt, ὅττι μάλ' οὐ δϝηναιὸς ὃς ἀθανάτοισι μάχηται il. V, 407. Dann wird man auch noch δϝηθά, lange, lange zeit, und das nicht davon zu trennende δϝη-θύνειν, zögern, zaudern, hieher ziehn müssen. Das erstere, obwohl es nicht selten ist, findet sich nicht an stellen, die δϝ verlangen würden, doch wird man od. XXII, 177 zu anfang ὥς κε δϝηθά statt κεν lesen müssen; gegen das δϝ spricht keine stelle. Das zeitwort δϝηθύνειν ist weniger gebraucht. Gegen die annahme seiner consonantischen anlautsgruppe scheint der versanfang μηδὲ σὺ δϝη-θύνειν od. XVII, 278 zu sprechen, man wird indefs wohl μὴ σὺ δϝηθύνειν lesen dürfen. Das so sehr gebräuchliche adverbielle δή, das man oft mit unserm δϝήν zusammengestellt hat, weist an den meisten stellen eine anlautende consonantenverbindung entschieden zurück, ist also mit den besprochenen formen, für die ein anlautendes δϝ anzunehmen hinreichender grund sich zeigte, nicht in nähere verbindung zu bringen.

Mit dem bis dahin gesagten ist der umfang der homerischen anlautsgruppe δϝ nun wohl erschöpft, und aus dem übrigen gebiete des griechischen wird sich kaum noch irgend etwas hinzuthun lassen. Aus dem altindischen ist neben den verwandten von dvish und dva noch das weibliche dvâr, thür, und das ihm gleichbedeutende sächliche dvâra n. als eins der geläufigeren mit dv anlautenden wörter zu nennen. Im gothischen, um auch seiner hier zu gedenken, findet sich mit der nämlichen anlautsgruppe nur das adjectiv dvala, thöricht, nebst den daraus geleiteten dvaliþa, f. thorheit, und dvalmôn, rasen. Jenem dvala

entspricht unser toll, indefs ist auch unser thor ihm eng verwandt; der grundbegriff scheint der des verkehrten und das altindische dhvar, 1p krümmen, die gemeinsame grundlage zu sein. Von den gothischen anlautsgruppen dv, tv (tva, tveifla), þv (þvahan, þvairha, þvastiþa) ist uns keine geblieben, sondern das äufserst harte zw an ihre stelle getreten. Das lateinische zeigt eine entschiedene abneigung gegen consonantische anlautsverbindungen mit v, stöfst es deshalb zum theil aus, wie in soror = altind. svasár, oder vocalisirt es, wie in suavis = altind. svâdú, duo = altind. dvá, duodecim = altind. dvắdaçan, oder gebraucht noch andere auswege wie in bis = altind. dvís. Nur eine und zwar sehr enge verbindung des v mit vorausgehendem anlautenden consonanten hat sich das lateinische bewahrt, für die auch die schrift eine eigenthümliche bezeichnung anwendet, nämlich das qu, das seinem werthe nach nichts anderes ist als die enge verbindung der laute k und v. Es sind namentlich der interrogativ- und relativstamm, die zahlen quinque und quatuor, einige verba quaerere, quatere, quiescere, queri und noch ein paar andre formen mit ihren verwandten, die diese consonantengruppe an der spitze tragen. Bei ihrer lebendigkeit im lateinischen, das den anlautsgruppen mit v doch sonst so entgegen ist, und da wenigstens durch eine gruppe mit ϝ, das δϝ, die homerische sprache das lateinische offenbar überbietet, ist es verlockend auch im Homer dem etwaigen qu, einem griechischen κϝ nachzusuchen.

Die übereinstimmung des griech. κενεός, leer, mit dem ganz gleich bedeutenden altind. çûnyá erkannte man früh und durfte nun, da im altindischen die volle silbe va oft, namentlich bei accentverlust wie in suptá von svap, schlafen, zu u verkürzt wird und weil hier das griech. ε keinem altindischen u entsprechen konnte, dafür ein altes **çvânyá oder **çvanyá vermuthen und ihm genau entsprechend ein ursprünglich griech. κϝενεό ansetzen, das im lateinischen ein **quĕnĕŏ hätte sein können. Auf diese

form aber weist die homerische sprache noch deutlich hin in dem verse ϝοίκαδε νισσόμεθα κϝενεάς σὺν χεῖρας ἔχοντες od. X, 42, wo man früher, wie sonst so vieles andre, auch die dehnung des kurzen α vor dem folgenden einfachen κ nicht auffallend fand. Sonst ist wenigstens keine stelle, die gegen κϝ in κϝενεό spricht, dafs wir also nicht daran zu zweifeln haben. Die unveränderte form κϝενεό findet sich in unsern ausgaben aufser in dem genannten verse nur noch il. II, 298 und od. XV, 214, ist indefs auch herzustellen in καὶ δή ϝοι Μέντωρ μὲν ἔβη κϝενέ' εὔγματα ϝειπών od. XXII, 249, wo die ausgaben das verkürzte κενὰ haben, und il. IV, 181, dessen anfang in den ausgaben ungehörig σὺν κεινῇσιν νηυσὶ lautet, das zu ändern ist in σὺν κϝενεῇσιν νηυσὶ oder wohl besser in σὺν κϝενεῇσι νέϝεσσι, wenn nicht σὺν κϝενεῇς νήϝεσσι. Jene zusammendrängung des ενε in ειν in unserm wort findet sich nur dreimal in der vershebung zu anfang des verses, nämlich κϝεινή il. III, 376 und κϝείν' ὄχεα il. XI, 160 und XV, 453. Einmal bildet unser wort den ersten theil einer zusammensetzung, die nicht mehr als einmal begegnet in der form κϝενεαυχέες, eitelprahlend, il. VIII, 230. Abgeleitet aus ihm ist das männliche κϝενεών, die weichen, eigentlich die leere (ohne zweifel gehört auch das goth. vamba, f. leib, bauch, zur selben wurzel), das nur in einigen versanfängen vorkömmt, nämlich in βέβληαι κϝενεῶνα il. V, 284, δουρὶ μέσον κϝενεῶνα od. XXII, 295 und dann in νείατον ἐς κϝενεῶνα il. V, 857; XI, 381 und XVI, 821.

Mit κϝενεός zu derselben wurzel, die im altindischen in der gestalt çvi1p, schwellen, wachsen, angegeben wird, gehört das adjectiv κοῖλο, hohl, das in der homerischen dichtung sehr gebräuchlich ist und also auch noch κϝοῖλο lauten wird. In der Odyssee begegnet es noch einige male häufiger als in der Ilias. Aufser in dem verse κϝοῖλον ἐς αἰγιαλὸν πολιῆς ἔκτοσθε θαλάσσης od. XXII, 385 steht die silbe κϝοι stets in der senkung des verses, also überall nach langer silbe und es spricht daher keine stelle gegen κϝ. Allerdings spricht auch keine bestimmt dafür, doch

dürfen wir *ἀλλὰ παρήϝιξε κϝοίλας ἐπὶ νῆϝας Ἀχαιῶν* il. VIII, 98; *οὐδ' ἀπολείπουσι κϝοῖλον δόμον, ἀλλὰ μένοντες* il. XII, 169 und *Τεῦκρος δ' ἡμιπέλεκκα φέρε κϝοίλας ἐπὶ νῆϝας* il. XXIII, 883 das nachhallende *ν*, das unsre ausgaben vor dem *κ* bieten, entfernen. Andre verse noch anzuführen ist unnöthig; *τίς ϝοῖδ' εἴ κε καὶ αὐτὸς ἰὼν κϝοίλης ἐπὶ νηϝός* od. II, 332 haben die ausgaben nach *τίς* ein störendes *δέ*. Da, wie wir bemerkten, die homerische dichtung die silbe *κϝοι* fast nur in der verssenkung hat und aufserdem ein lesbisches *κόϊλος* (Ahrens dialectus aeolica s. 106) angeführt wird, so könnte man versucht sein, auch ein homerisches *κόϊλο* oder etwa *κόϝιλο* anzunehmen; dazu zwingt indefs jene metrische eigenthümlichkeit keinesweges und noch weniger die form der lesbischen mundart, aus der z. b. auch *ὄϊδα* für das alte unzweifelhafte *ϝοῖδα* und manche andre zerrissene ursprünglich diphthongische form angegeben wird. Zu jener wurzel çvi stellt Benfey (II, 166) auch das griech. *κάσις*, bauch, mutterleib, die daraus gebildeten homerischen *κασίγνητος*, *κασιγνήτη* und *αὐτοκασίγνητος* und *αὐτοκασιγνήτη* weisen aber das *ϝ* neben ihrem *κ* entschieden zurück.

Dasselbe verhältnifs, in dem *κϝενεό* zum altindischen çunyá steht, hat man auch angenommen bei dem griechischen *καθαρός*, rein, und altind. çudh 4p, rein sein, das also für ursprüngliches **çvadh stehen würde, und diese zusammenstellung scheint in der that die einzig richtige zu sein. Für die homerische sprache würde man also ein *κϝαθαρό* wagen dürfen und für das adjectiv ist diese wortform metrisch überall möglich; das davon nicht zu trennende zeitwort *καθαίρειν*, reinigen, aber erlaubt die anlautsgruppe an keiner einzigen stelle, und daher dürfen wir neben ihm auch wohl kein *κϝαθαρό* mehr in der homerischen sprache annehmen. Ebenso erlaubt an vielen stellen das homerische *καπνό*, rauch, dampf, kein *ϝ* neben dem *κ*, obwohl es doch eng zusammenzuhängen scheint mit dem altind. çvas 2p, athmen, hauchen, und goth. af-hvapjan, ersticken, auslöschen. Die unter sich eng zusammenhän-

genden homerischen καναχέω und καναχίζω, tönen, καναχή, geräusch, κοναβέω und κοναβίζω, tönen, und κόναβος, getöse, erlauben metrisch überall κϝ, das man etwa durch das altindische kvaṇ, tönen, stützen könnte, es wird indeſs bestimmt nicht anzunehmen sein, da mit derselben bedeutung auch die altind. kaṇ, can und caṇ angegeben werden, in denen sich das v nicht findet, und weil die homerische sprache überhaupt wenn auch nicht den mangel doch schon eine groſse beschränkung der anlautsgruppe κϝ zeigt. Ob nun aber etwa auch auſser ihr noch andre consonantische anlautsgruppen mit ϝ in der homerischen sprache vorkommen, wollen wir für jetzt nicht weiter prüfen.

Göttingen, 3. Nov. 1857. Leo Meyer.

Die a-i-reihe im deutschen.

In litauischen und slawischen wurzeln erscheinen nicht selten neben den vokalen der a-reihe auch die der i-reihe (vgl. meine lit. gramm. §. 17, 2 p. 45 flg. und kirchenslaw. formenlehre p. 68 flg.); von der wurzel lit. brad in bred-ù (wate), brad-à (pfütze) findet sich auch braid-ýti (waten durativ.); neben plàk-ti (schlagen) steht plė́k-ti (prügeln), ai und ė sind aber steigerungsvokale von i, nicht von a; von der wurzel slaw. rak in rek-ą (dico), prorok-ŭ (propheta) bildet sich auch pro-ric-ati (vaticinari) und na-rěk-ovati (indicare), ě ist regelrechte steigerung von i z. b. věd-ěti (intelligere) von wrz. vid (fernere beispiele aus beiden sprachen s. a. a. o.).

Es ist ein neuer und, wie mich bedünkt, nicht unerheblicher beleg für die von Zeuſs und J. Grimm zuerst erkannte und besonders auch im grammatischen baue sich klar darlegende nähere verwandtschaft des deutschen mit dem lettoslawischen*), daſs dieses überspringen der a-reihe

*) Vgl. hierüber beiträge I. p. 12 flg.